

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

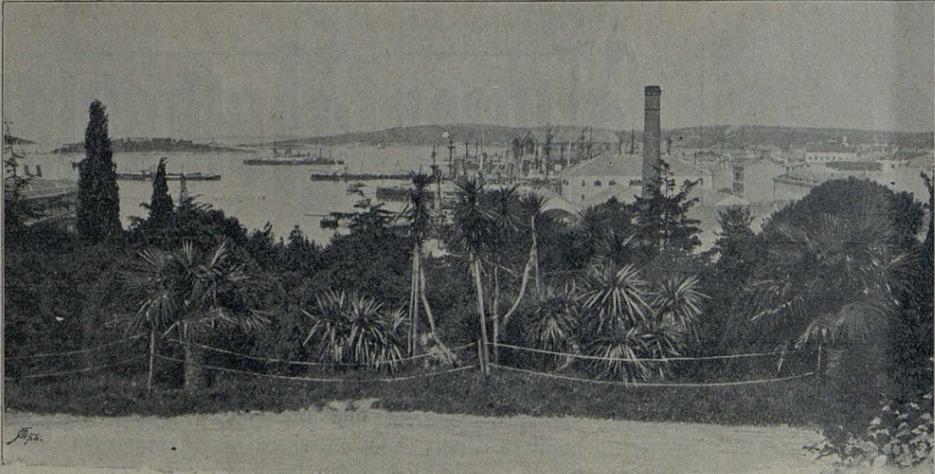
Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



**Pola: Park und Kriegshafen.**

Unwillig schüttelt die Niedhofsbäuerin ihr Haupt, die schwarzseidenen Gugelbänder kommen ordentlich ins Schwingen.

„Everl! Everl!“ ruft die Bäuerin. Und noch ein drittes Mal: „Everl!“ —

Aber die blau-weiß gestrichene Eingangstüre, die hinter drei mächtig hohen Steinstufen in das Bauernstöckel des Niedhofes führt, bleibt zu und auch ringsum kann ihr auslugender Blick kein menschliches Wesen erspähen.

Da wendet sich die Bäuerin und hastet weiter. Doch auf den eiligen Weg nimmt sie noch ein sonderbares Gepäck mit, eine lastende Sorge: wo ihr Everl nur heute war? Sie, die gute und gehorsame Tochter, trieb sonst immer zum sonntäglichen Kirchgang — und nun, an einem solch hohen Festtag blieb sie rein verschollen und verschwunden!

Dicht gefüllt ist bereits die kleine Dorfkirche und die Niedhofsbäuerin hat es schwer, sich noch einen Platz unter der betenden Gemeinde zu erringen. Kaum daß es geschehen ist, verhallt auch schon das dritte Glockenläuten. Das Hüfteln und Füßescharren erstirbt, im ganzen Gotteshaus herrscht eine wahrhaft feierliche Stille — der Pfarrer hat die Kanzel bestiegen. . . .

Mit wohlthuender, weitöfrender Sprache beginnt der hochwürdige Herr seine Predigt. Die ist der festlichen Zeit angepaßt, aber auch der ernsten, schweren Gegenwart. . . . Und so behandeln seine Worte die Glaubensfeier, künden vom Heiligen Geist der Christenheit, der in dem lieblichen Pfingsten sein erhebendes, schönes und so offenkundiges Fest besitzt. Ringsum in der Natur, in Wald und Flur, sei nun herrlichstes Blühen und bestes Werden, zeuge alle Pracht und Schöne von Gottes Liebe und Güte, Kraft und Weisheit. Göttlicher heiliger Geist spräche jetzt aus allem und jedem. Aus dem keimenden Korn wie dem Rauschen der wieder belaubten Bäume. Aus den zarten, in wonnigem Farbenbunt prangenden Blüten späterer köstlicher Früchte, wie dem trillernden Lied der Vögel. Diesen heiligen Gottesgeist zu erkennen wäre oberste Pflicht und Aufgabe jedes guten Christen — diesen Geist, der uns Güte, Barmherzigkeit und Nächstenliebe lehre.

Die Stimme des Priesters wird immer lauter, ist ganz im Banne edelster Begeisterung.

Das liebliche Pfingstfest — so führt er aus — finde heuer ein schreckhaft großes Weltjahr. Denn groß

sei in ihm die Opfertreue wie der Heldenmut der vaterländischen Krieger und groß und würdig die Haltung der Daheimgebliebenen, die Not, Schmerz und Trauer in stiller Gottergebenheit zu tragen wissen. So groß könnten Haß, Vernichtungsgier und Waffenmacht des



**Der Achte im Bunde gegen uns: König Viktor Emanuel III. von Italien,**

der den Dreibund durch die Kündigung am 4. Mai 1915 auflöste und damit einen weltgeschichtlichen Vertrag in treulofer Weise gebrochen hat, um seinen früheren Verbündeten in schwerer Stunde in den Rücken zu fallen.

Feindes nie und nimmer sein, daß sie diesen Geist zu vernichten imstande wären! Er müsse zum Siege führen, weil er soviel von der Zaubermacht des Pfingstgeistes in sich trage. Denn es sei offenbar, mit Recht führe das Vaterland seine Heere. Führe es, nicht um zu rauben,

sondern um bestes Eigentum zu verteidigen. Und mit Güte, Barmherzigkeit und Nächstenliebe behandle es diejenigen, die aus den Reihen der Feinde von unseren Kriegerern gefangen genommen würden.

Eine kleine Weile verstummt die Rede des ehrwürdigen Priesters. Dann fährt er aufs neue fort. Schildert in packender Anschaulichkeit all die schweren Strapazen und die blutigen Kämpfe, die all die Tausende und aber Tausende Soldaten mitzumachen haben.

Der Pfarrer weiß ihnen nicht genug Worte des Lobes und der Ehre zu spenden.



**Kostprobe eines Menage-Unteroffiziers vor der Verteilung.**

(Aus den Karpathen dem „Singer Volksblatt“ eingekendet.)

„Nicht würdig, daß ihn der Boden der Heimat trägt und ernährt, ist einer, der es vergißt, wem er Freiheit und Glück des Vaterlandes zu danken hat!“ so ruft der Priester in flammender Sprache.

„Mag es unser größter Feind gewesen sein, kehrt er ruhmbedeckt aus dem Schlachtfelde heim, wir müssen uns mit ihm versöhnen!“

Die Niedhoferin starrt mit tränenden Augen zur Kanzel empor. Und feldsam! Auf einmal vermeint sie, daß des Predigers leuchtender Blick wie mahnend auf ihr ruhe — jetzt, da seine Worte ertönen.

„Und vielleicht auch, daß dieser oder jener von euch ein schlechteres, ein sündhafteres Kind besitzt, dem er nicht sehr zugetan oder von dem er sich gar gänzlich abwandte — nun, da dieses Kind für die Heimat und somit auch für Eltern, Geschwister und Sippschaft kämpft und leidet, hat es all sein Fehlen über und über gesühnt. Liebevoll und wie vom göttlichen Pfingstgeiste christlicher Güte und Barmherzigkeit geleitet, müßet ihr die Arme ausbreiten, um den verloren geglaubten, aber aufs neue und bessere geschenkten Sohn zu empfangen!“

Das Gesicht der Niedhoferin überzieht eine merkwürdige Blässe. Ihr Blick wird unsicher, immer und immer fühlt sie die mahnenden Augen des Priesters auf sich ruhen.

Bis die plötzlich sich von ihr abwenden und auf die andere Seite des vollen Kirchenschiffes schauen. Der Blick der Bäuerin wandert ihnen nach — und dort — dort steht ihr Everl an der Seite eines verwundeten Urelaubers. Der hat den Arm in der Schlinge und auch um seine Stirne windet sich ein dicker Verband. Und nun wendet der bleffierte Soldat der Niedhoferin sein Antlitz zu, ein blaßes, mageres und von erduldeten Qualen und Schmerzen zeugendes Antlitz.

„Allmächtiger!“ stöhnt da die Bäuerin auf. Sie hat den Sohn erkannt, den eigenen, verstoßenen Sohn.

Seit mehr als einem Jahrzehnt hat sie von ihm nichts mehr vernommen, von ihm, dem einstigen Wilderer und arbeitscheuen Dorflumpen. Aber jetzt sieht sie sein bleiches Gesicht, das weiße Verbandstuch an Stirn und Arm und das glitzernde Kreuzlein auf der Brust, und noch einmal klingen ihr die Worte des Pfarrers ins Ohr: „Liebevoll und wie vom göttlichen Pfingstgeiste christlicher Liebe und Barmherzigkeit geleitet, müßet ihr die Arme ausbreiten, um den verloren



**Oesterreichische Sanitätsmannschaft von der Linzer Division.**

Aus unserem Bilde ersieht man insbesondere die gute Ausrüstung, die auch die deutschen Sanitätsmannschaften auszeichnet, die besonders eine gute Stütze der schnellen Heilung verwundeter Mannschaften ist.



**Erzbischof Graf Szepietcki,**

der ruthenische Metropolit von Lemberg, ist, weil er strenge auf Seite Oesterreich-Ungarns stand, sofort nach der Besetzung Lembergs gefangen genommen und nach einem Drie in Innerrußland geschleppt worden.